

DIE HEXEN IN DER SAGE DER DOLOMITENLADINER

Nahezu weltweit und zeitlos verbreitet ist die Vorstellung von der dämonischen, meist weiblichen und bösen Hexe; vielgestaltig sind diese Vorstellungen und vielfältig sind die Erklärungsversuche.

Vor- und frühgeschichtliche Kulte sollen im Hexenwesen weiterleben; es soll Protest religiös, politisch, sozial benachteiligter, an der freien Entfaltung ihrer menschlichen Persönlichkeit gehinderter Menschen ausdrücken, die geheimen Wünsche von sexuell unbefriedigten Frauen; häufig ist die teilweise oder völlige Gleichsetzung mit Satanismus, Okkultismus und Ketzerei.

Die alpenländischen Hexen und innerhalb dieser wieder die ladinischen sind ein Lokaltyp; manches haben sie mit anderen europäischen Hexen gemeinsam, manches trennt sie davon. Südtirol und die ladinischen Täler sind von Hexenverfolgungen nicht völlig verschont geblieben; von ausgesprochenem Hexenwahn und systematischen Hexenjagden blieb das Land jedoch weitgehend frei.¹⁾ Hexen und Hexerei sind bis heute im Volksglauben Südtirols verwurzelt, wenn auch der bewußte Hexenglaube immer mehr schwindet, Volksbrauch und Sprache bewahren noch manche Erinnerung daran, und so scheint es unerläßlich, die Bezeichnungen und ihren Begriffsumfang zu definieren. Nötig erscheint auch eine Abgrenzung von anderen Erzählgestalten, vor allem von den »wilden Leuten«.

Sprachliche Diskussion

Bezeichnungen, Bedeutungen, Etymologien.

a) *Striga*

Gesamträtoromanisch und in den meisten oberitalienischen Mundarten ist *strìa* 'Hexe' vorhanden; unbedeutende lautliche Abweichungen sind etwa venez. *striga*, friaul. *strìe*. Als Maskulinum wird ausschließlich *strion*, *striun* gebraucht, mit dem fem. Derivat *striona*. Cimbrisch *stria*, *striun* sind unveränderte, *striin*, *striüne* adaptierte Entlehnungen aus den benachbarten venezianischen Mundarten.

1) Wir wissen von mehreren Prozessen: 1501 - 1505 im Fleimstal; 1612 - 1615 im Nonsberg; 1573, 1602, 1617-18, 1627-28, 1643-44 im Fassatal (Raffaelli, S. 171 ff.; Gratl, S. 153

ff.); Mitte des 16. Jh. werden drei Frauen wegen Zauberei aus dem Gericht Thurn an der Gader vertrieben bzw. zur Zahlung einer Geldstrafe verurteilt (Steinhauser, S. 150).

Nebenbedeutungen sind 'liederliches, verlottertes und vielleicht auch gefährliches Weibsbild'; in Abtei 'haariger Fruchtstand von Pflanzen'; 'Wirbelwind (strìa dal vënt)'; 'Gewitterwolke'; 'Laub, Staub odgl., die der Wind herumwirbelt'; im Venezianischen 'der mit Hilfe eines Spiegels an die Zimmerdecke geworfene, gleichsam gehexte, Lichtfleck'; ²⁾ bairische Nebenbedeutungen von 'Hexe' sind 'die Haut, welche sich bei gekochter Milch oder Sahne oben ansetzt', 'Waldrebe (Hechsenstrang)', 'Irrlicht (Hechsantanz)' ³⁾.

Etymologie: REW 8309 1) *strīga* 'Hexe', 2) *strīga*.

Die erste Form mit dem kurzen Vokal hat italienisch *strega* ergeben; die zweite Form mit dem langen Vokal ist die Basis für die rätoromanisch-oberitalienischen Formen und ferner für rumänisch *strigă*, afrz. *estrie*, port. *estria*.

Derivate:

Hexerei:

gröd. *striunëc*, bad. *strinëc*, buch. *strionăc*;
amp. und fass. *strioneria*;
fass. *strionament* (neben *strioneria* und *faturéc* →);
friaul. *striamënt*, *striëz*, *striarìe*;
surs. *striegn*, *strienada*, *strienem*;
eng. *striögn*, *striögneria*, *striadüra*.

hexen:

gröd. *striuné*, *fé striunëc*; enneb. und bad. *striné*, *fá strinëc*; fass. *strionèr*, *strionà*; buch. *strioné*; amp. *strionà*; friaul. *striâ*; surs. *strienar*, *far striegn*;
eng. *striunar*, *savair striunar*.

Hexentanz:

zentrallad. *bal dles strìes*; eng. *faira*, *bal da las strìas* und, wie auch surs., *barlot* udgl. ⁴⁾

b) *Factureu*

Fass. *faturéc*, buch. *fatarăc* 'Hexerei', 'Zauberei' ist weitgehend synonym zu

2) Trent. *salvanèl* bedeutet ebenfalls einen solchen Lichtreflex und weiterhin 'mythisches Wesen mit Hirtencharakter', 'Haarwirbel', 'Krankheit des Maulbeerbaumes'.

3) Schmeller I, 1047.

4) Surselv. *barlot*, *baralot*, *buralot*, *barlarot*, *barloc*, *marlot*, 'Hexentanz', 'Ort des Hexentanzes', 'Geisterspuk', 'Unwesen von Katzen und Mäusen', 'nächtliches Unwesen', 'Polterabend', 'Wirbelbewegung', 'Strudel' ist im Engadin nur als *barlot*, *marlot* 'Hexentanz' belegt. (DRG, II, 208-210).

Etymologie: Unsicher. DRG stellt es zu it. *barlich*, *barlichete* 'Dämon', mail. *barilott*. Es ist leicht verständlich, daß das Wort wegen seiner Bedeutung absichtlich und in verschiedener Weise deformiert wurde. In den Dolomiten gibt es zwar *berlichete* 'Tarnbezeichnung für den Teufel' und das Eigenschaftswort *barlòch* / *berlòch* in der Bedeutung von 'übermütig, verrückt' (vgl. Pizzinini, S. 17). Letzteres ist aber eine spätere Entlehnung, wie die weibliche Form *barlòca* (statt *barlòcia*, vgl. *tóch* 'dick' – *tócia*) deutlich zeigt.

strionament, doch mit der Bedeutungsnuance, daß *faturéc* oft auch 'harmloser Streich eines Hexers' sein kann, während *strionament* doch mehr 'böswilliger Schadenzauber' ist.

Etymologie:

REW 3128 *facere* 'tun', 'machen'

REW 3135 *factum* 'Tat'

REW 3132 *facticius* 'gemacht', 'künstlich', 'nicht natürlich'; die Bedeutung 'Zauber', 'Götze' (port. *feitiço* 'Fetisch') u. ä. treten in verschiedenen romanischen Sprachgebieten auf.

Für das Fassanische ist *factureu*⁵⁾ anzusetzen.

Der Singular *faturécb* bedeutet neben 'Verhexung' auch 'Geist', 'Geistererscheinung', und eine im Suffix davon verschiedene Form ist *faturel* 'Art Gespenst'.⁶⁾

Die mit Beschwörungen und Zauberformeln arbeitende, meist weibliche und böse Hexe steht mit geheimnisvollen, unirdischen und unheimlichen Mächten im Bunde, doch bedient sie sich auch natürlicher Kräfte und braut Gifte und Zaubertränke; der Magier jedoch erwirbt sich sein Wissen um die Kräfte der Natur durch empirische Forschung und Studium, greift nur zur Ergänzung dieses Wissens über die natürliche Welt und ihre Erklärungsmöglichkeiten hinaus und arbeitet oft zum Nutzen ratsuchender Menschen. Selten sind die beiden Begriffsgebiete völlig klar getrennt; doch macht das Deutsche, wie viele andere Sprachen, einen Unterschied zwischen 'Hexe (r)' und 'Zauberer', 'Magier' udgl. Diesen Unterschied kennt nun zwar die ladinische Sage, nicht aber die ladinische Sprache. Sie kennt nur *strìa*, *striun* 'Hexe (r)', *strinèt* 'Hexerei' usw. und meint damit auch den Zauberer, den Geisterbanner, auch den Naturheilkundigen udgl.

Einige von Heyl veröffentlichte Sagen liegen auch in ladinischer Bearbeitung durch Alton und in Übersetzungen von Dr. L. Trebo vor.

Durchwegs steht *striun*, *strinèt*, *striné*, *-ada* für 'Zauberer', 'Zauber' oder 'Bann', verzaubert' oder 'verwunschen'.

5) Elwert, S. 194.

6) Bad. *fadüt*, *fatuto* 'Zauberkünstler', 'Tausendsassa' ist eine Lehnübersetzung bzw. eine Entlehnung aus dem Italienischen und hat mit *faturécb* dgl. keine nachweisbare oder wahrscheinliche Berührung. *Zecuta* 'sorcière' wird von Bammersberger (S. 75) behauptet, ist aber in keinem Wörterbuch zu belegen. Bei Wolff, S. 501 erscheint eine *Tsikùta* als Schwester des Zauberers *Spina da Mul*; Karl Staudacher übernahm sie in das Faneslied.

Lautlich entsprechen sich span. *bruja*, port., katal. *bruxa* 'Hexe' und bad. *brôja*, amp. *brogia*, trent. *calabrosa*, friaul. *brose* 'Rauhreif'; weitere Beispiele bei Stampa, S. 164 ff.

Der vorrömische Stamm blieb rätoromanisch bei der ursprünglichen Bedeutung und hat sich nicht in den magischen Bereich ausgedehnt; die iberoromanische Entwicklung ging semantisch wohl von 'schlechtes Wetter' über 'Wetterhexe' zu 'Hexe' schlechthin.

Wer ist, oder wie wird man Hexe?

A) *Durch Überlieferung, bzw. Vererbung.*

Die Meinung, daß Hexerei in der Familie oder in deren weiterem Umkreis weitergegeben wird, ist auch bei den Ladinern und überhaupt in Tirol vorhanden, aber nur in geringem Umfange belegbar. Daß Kinder den Eltern nachgeraten, erscheint selbstverständlich; eher sind schon die Ausnahmen berichtenswert.

Pire dal Polver erzählt, sein Vater sei ein Hexer gewesen, und aus dessen Zauberbüchern habe er selbst gelernt.⁷⁾

Der Wunderdoktor von Enneberg »hatte seine Kunst von seinem Vater ererbt, der allgemein für einen Zauberer gehalten wurde.«⁸⁾

In Buchenstein ist Hexerei eine Tradition unter Männern.⁹⁾

Immer noch gibt es in Tirol Blutstiller, die mit magischen Sprüchen und Handlungen das fließende Blut zum Stillstand bringen. »Sein Geheimnis darf er nur einem einzigen Menschen verraten; weiß es dieser, so geht er selbst seiner Kraft verlustig.«¹⁰⁾

Das Wissen und Können der Volksdoktoren wird also als ein vererbbares Gut angesehen, aber, wie noch zu zeigen sein wird, auch als eine mitteilbare Lehre.

B) *Hexe durch Verzauberung.*

Die Verhexung erfolgt gegen den Willen des Opfers und ohne seine bewußte Mitwirkung. Erlösung ist möglich; meist ist sie schwierig und langwierig.

Nur einmal wird aus dem Fassatal berichtet, daß das Opfer selbst zur Hexe wird und SchadENZAUBER übt.¹¹⁾

In einer weiteren Sage, ebenfalls aus Fassa, gerät das Opfer unfreiwillig in den Bannkreis der Hexerei und kann sich nicht mehr daraus befreien, wird aber nicht selbst zur aktiven Hexe.¹²⁾

Die Sagen von der verzauberten Jungfrau¹³⁾ haben nur sprachlich Bezug zu den Hexen, weil das Ladinische keine Entsprechungen für deutsch »zaubern, ver-, bezaubern«, »bannen« udgl. hat, sondern alles unterschiedlos mit *stri-(u)né, strinët* 'hexen', 'Hexerei' bezeichnet.

C) *Durch Erlernung der Hexerei.*

Die Volksmedizin wird im ganzen Alpengebiet, besonders in den abgelegenen Tälern, immer noch geschätzt und gepflegt. Man zieht es vor, sich in leichteren Fällen selbst zu helfen oder einen kundigen Nachbarn zu fragen, weil man den weiten Weg zum Arzt und die damit verbundenen Kosten scheut. Die Grenze

7) Alton 1881, S. 93.

8) Heyl, S. 670 ff., Nr. VI 147.

9) Alton 1881, S. 14 und 73. Im Passaiertal teilt eine Hexe die Kunst, ein hölzernes Euter zu melken, immer nur der ältesten Tochter mit. Vgl.

Zingerle, S. 304, Nr. 545.

10) Fink, S. 192.

11) Alton 1881, S. 128.

12) Alton 1881, S. 135 ff.

13) Heyl VII, 50, S. 589 und VII, 95, S. 628.

zwischen dem harmlosen und oft nützlichen Hausmittel und dem magischen 'Sympathiemittel' ist oft recht unklar. So werden Bauernärzten gerne als Hexer angesehen und wird auf sie manch alte mythische Vorstellung übertragen.

In der Regel erlernen nur Männer die Hexerei aus Büchern oder durch den Besuch der schwarzen Schule, wo sie sogar regelrechte Examina ablegen.¹⁴⁾

Von den noch heute in der Sage fortlebenden ladinischen Hexern kennt man die Namen und einige Lebensumstände. Zumindest in den Anfang des 19. Jahrhunderts sind zu verlegen *L' Mosca*, *Cristl da Râs* und der *Slosser d' La Munt*.¹⁵⁾

Der nächsten Generation gehören an *Pire dal Pólver* und *Piere Lul*, die aber vielleicht identisch sind.¹⁶⁾

14) Mitunter erfährt man im Gespräch von noch vorhandenen 'Zauberbüchern', bekommt sie aber selten gezeigt. Geheimnisvoll und zauberisch erscheinen sie oft nur wegen der altertümlichen Sprache oder Schriftart; meist handelt es sich um Kräuterbücher und volksmedizinische Ratgeber.

15) *L' Mosca* (Alton 1881, S. 84). Er war ein Viehdieb aus Val di Cembra, war 'gefroren', d.h. unverwundbar und verstand Hexenkünste. An Maria Himmelfahrt 1812 wurde er gestellt und beschossen, doch prallten die Kugeln an seiner 'gefrorenen' Haut ab. Der Cier von Colfusch schlug ihn schließlich mit einem Prügel nieder.

(Zingerle, Nr. 564, S. 321, 'Der gefrorene Hois'; Alpenburg, S. 381, 382, 406).

Fink, Volkserzählungen, S. 57, Anm.: »Unter dem 'Gefrorenen' versteht sich einer, der gegen Stich und Hieb, Krankheit und Tod gefeit ist. Dieses Sagenmotiv taucht selten auf. Es wurde in der Sagenkunde noch nie eindeutig geklärt. Der 'Gefrorene' wird weder im Handbuch des deutschen Aberglaubens, noch im Wörterbuch der Deutschen Volkskunde erwähnt«.

Cristl da Râs (Heyl VII, 146, S. 669 nach Angelo Trebo; bearbeitet von Alton, 1895, S. 44 ff. In Flus, S. 94 ff. nach Heyl und mündlicher Überlieferung neu erzählt).

Der Teufel hatte Cristl große körperliche Kraft gegeben und ihn die Hexerei gelehrt; dafür sollte ihm Cristl mit 70 Jahren seine Seele ge-

ben. Kurz vor seinem 70. Geburtstag bot der Teufel Rücktritt vom seinerzeitigen Pakte an, wenn er eine Probe bestünde; er sollte zwischen 11^h und 12^h in der Nacht Heilkräuter holen, die Wurzeln mit den Zähnen ausreißen, dabei nackt sein und von gespenstischen Hunden bedroht werden. Er bestand die Probe knapp, sah bald darauf die Hostie schwarz, beichtete, bekehrte sich und sollte zur Buße nie mehr die Augen zum Himmel erheben. Er lebte noch sieben Jahre und soll nach Heyl 1809 noch am Leben gewesen sein.

Le Slösser d' la Munt (Calènder Ladin 1975, S. 81 ff.).

Seine unheilvollen Prophezeiungen von Naturkatastrophen, Kriegen und Weltuntergang sind heute noch im Volk bekannt; Name und Herkunft des Mannes liegen jedoch im Dunkeln. Eine Zigeunerin soll in der Stube von La Munt (Ellemunt) ein Bündel abgegeben haben, in dem sich ein kleiner Junge befand. Dieser wurde am Hof aufgezogen und erlernte – wie man erzählt – in Sonnenburg das Schlosserhandwerk. Erst nachdem er von einer alten Frau in Buchenstein ein Buch gekauft hatte, soll er mit Weissagung und Zauberei begonnen und auch an Wegkreuzungen die Schwarze Schule besucht haben. Er soll auch einmal zur Beichte gegangen sein: zur Buße durfte er die Augen nicht mehr zum Himmel erheben, weshalb seine Gestalt krumm und gebeugt war.

16) *Pire dal Pólver* (Alton 1881, S. 93) war Kräutersammler und Bauernarzt und wurde vom Ortsgeist-

Auch außerhalb des Gadertales bekannt ist *Nazio da Morin* oder der *Rateier* (= *Abteier*) *Naz* aus Pedraces, der bis kurz vor dem ersten Weltkriege noch gelebt haben dürfte.¹⁷⁾

Die schwarze Schule.

Pire dal Pólver und Cristl da Râs sollen die *scola foscia* absolviert haben.¹⁸⁾ Schädliche Raupen bannt ein Pfarrer aus dem Fassatal, der »zwei Kurse der schwarzen Schule besucht hatte und daher bestens segnen und die Wetter bannen konnte«. ¹⁹⁾ Die Schwarzschoolen befanden sich an Wegkreuzungen: »zu Mitternacht traf man sich bei einer *bûrcia* (= die Stelle, an der zwei oder mehrere Wege zusammentreffen) und machte dunkle Riten, zusammen mit dem Teufel«. ²⁰⁾

Erlernung der Hexerei aus Zauberbüchern.

Hexenmeister lernen ihre Kunst von Verwandten und schreiben heimlich ihre

lichen als Hexer verdächtigt. Cristl da Râs und der Slösser d' La Munt besuchten oft seinen Vater und lasen mit ihm Zauberbücher. Pire belauschte sie, erlernte ihre Kunst, machte sie nach und hielt sich selbst für einen Hexer.

Nach dem Bericht von Soricin (NL 1952, Nr. 5, 11, 12) wurde Pire zu Delba im Fassatal geboren, von seinem Großvater 'Bèrtol dai spantaies' (Gespensterbertol) aufgezogen und lernte bei seinem Onkel Tone Drechslerei und Hexerei. Wie sein Onkel half auch Pire damit den armen Leuten. Er bannte Raupen, vertrieb Hexen aus Butterfaß und Backtrog und befreite einen Mann von angehexter Hartleibigkeit. Er bewirkte auch, daß sich eine Riesenlast von selbst hinter ihm herbewegte und machte sich popes dai soldi 'Geldpuppen' dienstbar. Nach badiotischer Überlieferung hatte er die Schwarze Schule besucht und dort eine Prüfung abgelegt. Er war hilfreich, wurde aber von Priestern und Gendarmen nicht gerne gesehen. Als sie ihn verhaften wollten, bannte er sie und ließ sie längere Zeit bewegungslos stehen.

Piere Lul (Calènder de Gherdëina 1974, S. 60) war Spengler. Er ließ sich bei den Hexen einschreiben und lernte deren Geheimnisse kennen. Auch er bewirkte, daß ihm eine Last von selbst nachlief. Er stimmt weitgehend mit Pire dal Pólver überein.

17) *Nazio da Morin (Rateier Natz)*

Von dem wohl letzten ladinischen 'striun' erzählt man sich noch unheimliche, auch derbe und possenhafte Geschichten. Er stammte aus der Mühle unterhalb Pedraces im Gadertal, führte wahrscheinlich den Familiennamen Nagler und war um 1890 als Bauern doktor bekannt. Hans Fink veröffentlichte in Reimmichls Volkskalender 1971, S. 145 - 150 Geschichten über den Natz, die ihm 1955 der 'Plabatscher Hansl' erzählt hatte.

Siür Ujöp Pizzinini veröffentlichte in NL, 1970, Nr. 15, 16 einige Erinnerungen an Nazio. Vgl. Fink, Verzaubertes Land, 189: »Ohne Zweifel handelte es sich um eine historische Gestalt, auf die man viel urzeitliches Gedankengut übertrug.«

Bekannte 'Hexenmannder' aus dem deutschsprachigen Tirol sind u. a. der Manz, der Maiser Student, der Lauterfresser, der Oberleitner von Terenten, das Orthammer Mandl und im 17. Jh. der Pfeifer Huisele. Vgl. Alpenburg, S. 310 ff.; Zingerle, S. 328 ff., Nr. 578-580; Fink in Reimmichls Volkskalender 1971, S. 127 ff.

18) Alton 1895, S. 44 ff.

19) Alton 1881, S. 141 ff.

20) Calènder ladin 1975, S. 82.

Auch nach deutschtiroler Tradition befinden sich 'Schwarz- oder Kreuzschulen' an Orten, wo die Toten »übers Kreuz« getragen werden, so in Lana. Dort versammeln sich Ma-

Bücher ab, so *Pîre dal Pólver*.²¹⁾ *Pîre dal Pólver* verwendet das Kräuterbuch des Dioskorides (griechischer Arzt aus dem 1. Jh. n. Chr.); weitere Titel werden nicht genannt.²²⁾

Nach Deutschtiroler Volksglauben erlernt man die Hexerei aus dem Gertrudenbüchlein.²³⁾

Die Priester verlangen von bekehrten Hexern die Auslieferung oder Vernichtung solcher Bücher. Der Oberleitner von Terenten wirft sie in die Rienz²⁴⁾; *Pîre dal Pólver* will seines verbrennen, doch kehrt es immer wieder aus dem Ofen zu ihm zurück, bis es endlich ein Kapuziner in eine Geröllhalde bannt.²⁵⁾

Teufelsbeschwörung mit einem Zauberbuch.

In einer buchensteinischen Sage will ein Bauer die Hexerei erlernen und beschwört den Teufel mit einem Zauberbuch.²⁶⁾

Michl Jager liest aus einem Zauberbuch und zwingt den Teufel zu erscheinen und einen Sack Geld zu bringen.²⁷⁾

In beiden Fällen bekommt es der Beteiligte mit der Angst zu tun, und die Beschwörung bleibt erfolglos.

Eintragung ins Buch, um Butter zu bekommen.

Der Bauer Vaière beobachtet, daß ein Wirt den Rührkübel mit Öl einschmiert und viel Butter bekommt. Er nimmt etwas Öl und macht es dem Wirt nach. Zunächst hat er keinen Erfolg, dann erscheint ein Herr und fordert ihn auf, sich in ein Buch einzutragen. Nun bekommt er viel Butter, schöpft aber Verdacht, wendet geweihte Gegenmittel an, vertraut sich dem Pfarrer an und schreibt INRI in das Buch. Das bricht den Zauber, der Rührkübel birst, der Rahm stinkt, der unheimliche Herr zittert und wird stocksteif und verschwindet. Das Zauberbuch läßt er zurück; darin sind 14 Bauern der Pfarrei eingetragen; ihre Seelen sind nun gerettet.²⁸⁾

D) Hexe durch Zustimmung.

Die Hexen stehen mit bösen Mächten im Bunde und sind guter Taten unfähig²⁹⁾. Mit sonderbaren Gebeten rufen sie den Teufel zu Hilfe³⁰⁾. Hexen suchen neue Mitglieder ihrer Gemeinschaft zu werben.

In dem epischen Gedicht *Les strīs ladines*³¹⁾ 'die ladinischen Hexen' beauftragt die Hexenkönigin eine junge Hexe damit, einen zufälligen Besucher zu gewinnen. Er soll Böses tun, scheinheilig und hinterlistig sein, dem Vieh schaden und Unwetter machen, rauben und betrügen. Dafür wollen ihn die Hexen auch lehren, wie man reich wird und die Schönheit der Zusammenkunft genießt.

gier in gewissen Nächten zwischen 11 und 12 Uhr und lernen vom Teufel das Wettermachen usw. Vgl. Reimmichls Volkskalender 1972, S. 79.
21) Alton 1881, S. 93; NL 1952/5, 11, 12.
22) Vgl. Anm. 14).
23) Fink, S. 358.
24) Reimmichls Volkskalender 1971.

25) NL 66/20.

26) Gartner, S. 362.

27) Runggaldier, S. 21 ff.

28) Alton 1881, S. 143 ff.: La Veis 1967/3.

29) Alton 1881, S. 14.

30) Alton 1881, S. 78 ff.

31) Alton 1885, S. 73 ff.

Die unbearbeitete Volkssage ist weniger poetisch; die Hexe vom Jakobskreuz (la stria dala kreush de Sakun) erscheint dem Bera Mattie als schwarze Katze und will ihn gewinnen, indem sie ihm viel Butter verspricht.³²⁾ In der Fassaner Sage kommt dazu die Aufforderung, den Beitritt durch Eintragung in ein Buch zu bestätigen.³³⁾

Aussehen, Kleidung und Merkmale der Hexen.

Nach allgemeiner Anschauung ist die Hexe »ein boshaftes, altes, häßliches, listiges Weibsbild, vor welcher der Teufel selbst Respekt hat«³⁴⁾ und auch Alton³⁵⁾ sagt, es gebe unter den Hexen »junge und alte, häßlich sind sie aber fast alle.«

In dem Gedichtband 'Rimes Ladines' aber schildert er sie als schön und gut gekleidet, fein und zart, mit hübschen Gesichtchen, schönen dunklen Haaren, glänzenden Augen, gepflegten Händen usw., und bei Alpenburg«³⁶⁾ »gehen sie auch zierlich gekleidet auf Eroberungen aus, oder auf Bälle und zu sinnlich üppigen Schwelgereien, zumal die jungen.«

Beim Tanz tragen die alten Hexen schwarze, die jungen weiße Kleider³⁷⁾. Die *stria di bosc* 'Waldhexe' ist gütig; sie trägt ein weißes Leinenkleid und einen Kranz von Bergblumen auf ihren langen blonden Haaren³⁸⁾.

Eine Hexe aus dem Fassatal trägt ein grünes Kleid und eine blaue Kappe³⁹⁾. In der fassanischen Geschichte vom 'geduldigen Mann' erscheinen vier Hexen als 'sehr schöne Mädchen'⁴⁰⁾.

Die Priester sollen die Hexen erkennen, andere Menschen aber nur dadurch, daß sie ihre Taten sehen; auch schlafen sie gerne tagsüber, besonders in der Kirche⁴¹⁾.

Bis zum zweiten Weltkrieg wohnte in La Ila / Stern eine alte Frau, »welche immer die Stirne eingebunden hatte, da sie als Butterhexe mit glühendem Eisen gebrannt worden war«⁴²⁾.

Nie werden die Hexen nackt vorgestellt, und es ist auch nie die Rede von einem Hexenmal, das ihnen der Teufel zugefügt hätte⁴³⁾.

Tierverwandlung und Hexentiere.

Eine Hexe aus Fassa erscheint als Kröte⁴⁴⁾; die Hexe Swalazza in Ampezzo als riesige Fledermaus⁴⁵⁾; am liebsten nehmen Hexen aber Katzengestalt

32) Runggaldier, S. 7 f.

33) Alton 1881, S. 143; La Veiš 67/3.

34) Alpenburg, S. 256.

35) Alton 1881, S. 78.

36) op. cit. S. 258.

37) Alton 1881, S. 75; Alton 1895, S. 41 f.

38) NL 1967/8.

39) Alton 1881, S. 138.

40) Annuario, XIV, 1888, S. 243 ff.

41) Alton 1881, S. 78.

42) Calënder ladin 1964, S. 63.

43) Die einzige Ausnahme ist Cristl da Râs, und das auch nur in der Fassung von Heyl.

44) Alton 1881, S. 135.

45) Wolff, S. 301.

an ⁴⁶⁾ oder lassen sich von Katzen bedienen. Sie fahren mit einem Katzenspann ⁴⁷⁾ oder lassen sich von den Katzen zum Tanz aufspielen. ⁴⁸⁾

Der Hexentanz.

In den Dolomiten ist nur die Bezeichnung *bal dles stries* 'Hexentanz' üblich; Graubünden kennt auch *barlot* ⁴⁹⁾ usw.

Zeit. Die Zusammenkunft findet immer zwischen dem Gebetläuten am Donnerstagabend und dem am Freitag früh statt. ⁵⁰⁾

Der Ort der Zusammenkunft ist eine Bergwiese mit einer 'Kochhütte' (*ćiasóta*) oder ein Wald. ⁵¹⁾ Für die Dauer des Balles lassen die Teilnehmer das Hexenschloß entstehen, das am Ende oder bei einer zufälligen Störung verschwindet oder wieder zur einfachen *ćiasóta* wird. ⁵²⁾ Dort sollte das Glockengeläute nicht zu hören sein. ⁵³⁾

In Gröden sind Tanzplätze der *Col dala Pelda* ⁵⁴⁾ und der Wald von *Pontives*, wo einst eine Stadt gestanden hatte, die beim Tode Christi verschüttet wurde. Weit hörte man die Musik, und wer ihr nachging, wurde mißhandelt. ⁵⁵⁾

In Badia ist besonders der *Col Maladët* zwischen Corvara und La Ila/ Stern berüchtigt ⁵⁶⁾, dann werden genannt die Bergweide *Val* bei Colfuschg, der *Col Scotón* ⁵⁷⁾, der Wald von *Pláies* zwischen Picolin und Longega ⁵⁸⁾, der Wald von *Triác* ⁵⁹⁾, die Almwiese *Mont d'Incija* ⁶⁰⁾ und der *Col Alt*.

Die Hexer von Buchenstein treffen sich am *Col de Lana* ⁶¹⁾; die Fassaner Hexen in Ciampidel, oberhalb der Kirche der Hl. Juliana in Vich oder an einem See im Rosengarten, wo sie die Wildnis für kurze Zeit in einen Blumengarten verwandeln ⁶²⁾.

Die Teilnehmer sind meist Männer und Frauen gemeinsam ⁶³⁾, selten sind die Männer ⁶⁴⁾ oder die Frauen ⁶⁵⁾ unter sich.

46) Alton 1881, S. 135; Runggaldier, S. 7; Heyl VII 150, S. 675 und Anm. S. 736.

47) Heyl, Anm. 788, Nr. 157.

48) Alton 1881, S. 123; Alton 1895, S. 38 und Heyl VII 115, S. 646; Alton 1885, S. 73 ff.
Siehe auch Fink, S. 19, 96, 105, 108, 110, 113, 121, 130, 131, 141, 142; Caminada, S. 176, 211, 221, 226, 227, 230; Reimmichls Volkskalender 1972, S. 192.

49) Siehe Anm. 4).

50) Alton 1881, S. 73 ff. und 78; Alton 1885, S. 86; Gartner, S. 362. Ebenso in Deutschtirol (Fink, S. 181 ff.) und in den italienischsprachigen Gebieten. Von trient. *zobia* 'Donnerstag' leitet sich *zobiana* 'Hexe' und 'Frau, die am Donnerstag heiratet' ab. Siehe Schneller 1867, S. 206; REW 4591 *jovia* 'Donnerstag' bringt keinen entsprechenden Hinweis.

51) Alton 1881, S. 16.

52) Alton 1881, S. 73 ff., 78, 123; Alton 1885, S. 86; Alton 1895, S. 38; Mazzel, S. 52; Heyl, 115, S. 646; Zingerle S. 530; Gartner, S. 362.

53) Calènder de Gherdëina 1974, S. 60.

54) Calènder de Gherdëina 1974, S. 61.

55) Alton 1881, S. 72.

56) Alton 1881, S. 59; Calènder ladin 1964, S. 63.

57) Alton 1881, S. 78.

58) Alton 1895, S. 38.

59) Alton 1885, S. 70.

60) Alton 1885, S. 73 ff.

61) Alton 1881, S. 73 ff.

62) Annuario, XIII (1886), S. 161; Raffaelli, S. 177.

63) Alton 1881, S. 123; Alton 1895, S. 38; Annuario XIII (1886); Gartner, S. 362.

64) Alton 1881, S. 73.

65) Alton 1885, S. 70 und 73.

Der *Flug auf dem Besen* wird kaum erwähnt und ist dort, wo er vorkommt ⁶⁶⁾, wohl späte Konzession an ein literarisch vermitteltes Hexenbild.

Die *Hexensalbe* als Flugmittel wird nur ein einziges Mal erwähnt ⁶⁷⁾, wo sich eine Hexe entkleidet und vor dem Ausflug den Hintern einschmiert. Die ladinischen Hexen verwenden die Salbe sonst nur, um magisch Butter zu stehlen (→ Butterhexe).

Festlich und sauber gekleidet sind alle Teilnehmer (→Kleidung und Aussehen). *Katzenmusik*. Während des Mahles und zum Tanze spielen Katzen auf; ihre Zahl wird nicht genannt, es können aber auch sieben oder dreizehn sein ⁶⁸⁾.

Der *Tanz* ist anständig ⁶⁹⁾. Die jungen Frauen tanzen mit jungen Männern, die eine weiße Feder als Hutschmuck tragen; die grau gekleideten Alten begnügen sich mit einem Reisigbesen mit aufgesteckter Kerze als Tanzpartner ⁷⁰⁾.

Über Berg und Tal tanzt die Hexe mit dem ungebetenen Besucher, so daß ihm der Atem ausgeht und er anderntags in einem Heustadel auf einem unbekanntem Berg erwacht. ⁷¹⁾

Unfreiwillige Besucher werden zum Essen und zum Beitritt in die Gemeinschaft aufgefordert. Sie lehnen ab und müssen unter Androhung des Todes geloben, ewiges Stillschweigen zu bewahren.

Kannibalismus wird eher bei dichterischen Gestaltungen als in der ursprünglichen Volkssage erwähnt. »Man hat nie gehört, daß die ladinischen Hexen Kinder rauben, . . . doch graben sie Kinderleichen aus und schneiden das Herz heraus, um es nach dem Tanz zu verspeisen.« ⁷²⁾

Menschenfresserei beim Hexenmahl kommt in der Sage von der »Hexe mit der hölzernen Rippe« vor. ⁷³⁾

Eine Hexe muß sich schlachten und verzehren lassen. Damit Satan sie wieder lebendig mache, werden ihre Knochen gesammelt. Eine fehlende Rippe wird aus Holz nachgeschnitzt. Die wiedererweckte Hexe stirbt endgültig, als sie an diese Rippe aus Ulmen- oder Erlenholz erinnert wird.

Die Sage ist im ladinischen Gebiet nicht weiter belegt und für dieses auch nicht charakteristisch. ⁷⁴⁾

Im »Hexenball« (*L Bal d' les Stris*) verzehren die Hexen *rôst de môrt* und *céer morjéla de mitóns* 'gebratene Leichen und zartes Kinderfleisch'. ⁷⁵⁾ Das Gedicht hat aber kaum dokumentarischen Wert.

Die *Speisen* sind köstlich ⁷⁶⁾ aber *ohne Salz* zubereitet. Der Spuk verschwindet,

66) Alton 1881, S. 78; Mazzel, S. 52.

67) Annuario XIII (1886).

68) Alton 1881, S. 123; Alton 1885, S. 79; Alton 1895, S. 38; Heyl VII, 115, S. 646.

69) Alton 1881, S. 123.

70) Alton 1895, S. 38.

71) Alton 1885, S. 73 ff.

72) Alton 1881, S. 16.

73) Heyl VII, 151, S. 676.

74) Für das übrige Tirol belegen sie Schneller, S. 21, und Zingerle, Nr. 586, 587, S. 337 ff.

75) Alton 1885, S. 70.

Die Hexe Katharina . . . Katharozza stiehlt und frißt Kinder. (Fink Volks-erzählungen, S. 28). Die Sage wurde angeblich von einem Soldaten aus dem Gedächtnis aufgezeichnet, nachdem er sie von einer in Brixen bei einer deutschsprechenden Familie bediensteten Ladinerin am 25.11.1944 gehört hatte; ihr Beweiswert ist nur gering.

76) Alton 1885, S. 73 ff.

wenn der Besucher das fehlende Salz erwähnt. In fassanischen Sagen sagt er den Spruch:

*Sora sel no l'è saór
e sora Dio no l'è Signor* ⁷⁷⁾.

*Über dem Salz ist kein Geschmack,
über dem Herrgott ist kein Herr.»*

Der Teufel und die Hexengemeinschaft.

Der dolomitenladinische Hexenglaube ist von Ketzerei und Satanismus weitgehend frei. Allgemein wird angenommen, daß die Hexen ihr Wissen und ihre Macht vom Teufel haben; auch unterrichtet er die Zauberer in der schwarzen Schule. In der Hexengemeinschaft tritt er nur selten auf und dann in grüner Jägertracht und mit einer weißen Feder auf dem Hut ⁷⁸⁾.

Beim Hexentanz ist er nicht dabei, oder nur als Besucher. Er führt nicht den Vorsitz; es wird ihm keine Huldigung bereitet, und es kommt zu keinen orgiastisch-erotischen Exzessen. Er verlangt wohl Versprechungen und Eintragung in ein Buch; es findet aber keine pervers-feierliche Einweihung statt. Er versucht, Hexen zu werben ⁷⁹⁾. In deutschtirolischen Sagen fischt und jagt er Seelen, kartet und rauft um sie. Das in Hexenprozessen eine große Rolle spielende *Hexenmal* wird in der ladinischen Sage nicht erwähnt.

Das Abkommen mit dem Teufel kann widerrufen oder unter gewissen Bedingungen abgelöst werden.

Geschlechtsverkehr der Hexen mit dem Teufel oder auch nur sexuell zu deutende Annäherungsversuche werden nie erwähnt oder angedeutet.

Schadenzauber und seine Abwehr.

Aus Bosheit und Rachsucht und aus Habsucht brauen die Hexen Unwetter, entführen als Wirbelwind Heu von den Wiesen, melken fremde Kühe und stehlen Rahm und Butter aus dem Rührkübel.

Wetterzauber

»Vom Bauern werden sie besonders wegen der Unwetter und des Hagelschlags gefürchtet . . . Um sie zu erzeugen rühren sie mit einem Stecken in den Brunnen, den Bächen oder anderen Wasserstellen um; sie murmeln dabei gewisse Worte, die für jeden sinnlos sind, und es dauert nicht lang, bis der Hagel kommt mit all seiner schädlichen Auswirkung. Zu fürchten sind sie vor allem an den Festtagen, an denen sie, statt zur Kirche zu gehen, lange Ausflüge in die Wälder und auf die Berge machen und das Unwetter mitbringen.«

»Nur die Hexen kennen die Bestandteile des Hagels, ausgenommen einen, den auch der Laie erkennt, und das sind die Haare in den Hagelkörnern; darum sammeln die Bauern nach dem Hagel einige Körner, um sie zu untersuchen, und wenn sie darin Haare finden, ist es außer Zweifel, daß das Unwetter He-

77) Annuario XIV, S. 243; ähnlich Alton 1881, S. 123; Mazzel, S. 52.

78) Alton 1881, S. 18.

79) Heyl, S. 799.

xenwerk ist; im umgekehrten Fall ist die Sache unsicher. Selbstverständlich steht es in der Macht der Hexen, den Hagelschlag auf gewisse Örtlichkeiten zu begrenzen, und das können sie so machen, daß das eigene Feld vom Unwetter verschont bleibt. Es kommt aber auch vor, daß sie, um bei den Leuten nicht in den Verdacht der Hexerei zu kommen, es zulassen, daß das Unwetter auch ihre eigenen Felder verwüste, wenn auch weniger als die anderen, und das können sie um so leichter tun, weil sie sich für den erlittenen Verlust schadlos halten, indem sie durch ihre Zauberkunst das Korn der Nachbarn in den eigenen Kornstadel bringen.«⁸⁰⁾

Hexen rächen sich für Zurückweisung mit einem Unwetter. Aus dem Fassatal: *Vendètta dè na stria* 'Rache einer Hexe'.⁸¹⁾

Bèrtol Maghèrt trifft eine Hexe und sie fragt ihn: »Willst du nun schönes Wetter oder nicht«. Er erwidert unwirsch, ihm sei es gleich, er habe sein Heu eingebracht. Sie lädt ihn ein, näher zu kommen, doch er will sich »mit solchen Leuten« nicht einlassen. Er geht und sie ruft ihm nach: »Dickschädel (eigentlich 'Hörner') muß man dreschen«. Ein Unwetter kommt so plötzlich, daß die Glocken nicht mehr rechtzeitig geläutet werden können, und es schlägt auf den Feldern von Mazín, besonders denen von Bèrtol, alles zusammen.

Ähnlich aus Gröden: *La stria dala kreush de Sakun* 'Die Hexe vom St. Jakobskreuz'⁸²⁾. Eine Hexe erscheint Bera Mattié zunächst als schwarze Katze. Sie will ihn für sich gewinnen und verspricht ihm Butter. Mattié verjagt sie; es kommt ein Unwetter, er geht die ganze Nacht und findet sich am nächsten Morgen wieder am gleichen Platz.

Windhexe

Wenn eine Hexe als Wirbelwind das gemähte Heu entführt, nennt man das in Deutschtirol eine *Hurl*, *Furl* oder *Windspraize*. Wirft man ein Messer mit magischen Zeichen – neun Kreuzen und neun Monden – in den Wirbelwind, dann wird die Hexe getroffen und hat für immer einen 'Lecken' (= Wunde).⁸³⁾ Solch ein Messer heißt »Pinzger-Messer«⁸⁴⁾.

Dafür gibt es einen einzigen ladinischen Beleg aus Fassa: *El Louf e el cortéll da nèf crouges* 'Der Wolf und das Messer mit den neun Kreuzen'⁸⁵⁾.

Noch heute nennt man ganz geläufig eine 'Windhose', einen 'Windwirbel', 'im Kreis herumgewirbelte Blätter' udgl. '*na stria dal vënt*', eine 'Windhexe'. Diese Vorstellung muß einmal ziemlich verbreitet gewesen sein; der Ausdruck hat sich nur appellativ noch gehalten. Daß die Wetterhexe zugleich auch Butterhexe ist, wird in der 'Hexe vom St. Jakobskreuz' (s. oben) angedeutet. Deutlicher tritt die Verbindung in *Na squioppetada* 'Ein Schuß' hervor.⁸⁶⁾

Das Buttern gelingt nicht; zugleich steht eine drohende Wolke über dem Langkofel. Die üblichen Mittel gegen Butterhexen – Taufwasser, glühendes Eisen, Gebet zu den armen Seelen – helfen nur wenig. Ein Schuß in die Wetterwolke

80) Alton 1881, S. 14 f., 78 ff.

81) Alton 1881, S. 138.

82) Runggaldier, S. 7 f.

83) Fink, S. 196.

84) Alpenburg, S. 262 und 365 f.

85) Alton 1881, S. 125.

86) Alton 1881, S. 139; Fassa.

vertreibt diese. Zugleich birst der Rührkübel, etwas Rahm fließt aus und bildet auf dem Fußboden ein Kreuz.

Mittel gegen Wetterhexen.

Gebete und geweihte Amulette; 'Pinzgermesser', Glockengeläut und Schüsse aus Gewehren und Böllern. Hagelkörner mit Haaren darin muß man verbrennen.⁸⁷⁾

»In Enneberg sprengt man vor einem Gewitter Weihwasser in den Hausbrunnen, damit die Hexen kein Wasser daraus entnehmen können. Hagel können sie aber nur machen aus Wasser aus den Brunnen des Ortes, den sie verderben wollen.«⁸⁸⁾

Milch- und Butterhexe

»Ihre Hexerei erstreckt sich . . . auch auf das Vieh, besonders die Kühe . . . sie beschränken sich nicht immer darauf, die Milch auszumelken, ohne sich zu nähern; oft melken sie die Kühe zu Tode.

Auch stehlen sie Butter aus dem Butterkübel. Die Hexen können den Kühen nichts anhaben, wenn man ihnen am ersten Tage des Monats Salz oder sonstige geweihte Sachen, gewisse Kräuter und gewisse Blumen gibt.⁸⁹⁾

Um fremde Kühe zu melken, machen sie sich ein Riemenbündel und hängen es auf.⁹⁰⁾

»Die Hexen haben in ihren Schreinen hölzerne Euter.«⁹¹⁾

Die Milch fließt aus einem Baum. Der Hinkende sagt zu ihnen: »Wollt ihr Milch von euren Kühen trinken?« 'Oh, Söhnlein', erwidert Pelegrin, 'wie wollt ihr das machen, da doch unser Vieh mehr als zwei Tagesreisen von hier weg ist.' Der Hinkende sagt weiter nichts, nimmt ein Werkzeug, das einem silbernen Bohrer ähnelt und bohrt einen Baum an, zieht es heraus, schaut in das Loch, aber nichts rührt sich; er wird wütend, stößt einen Fluch aus und wieder hilft es nichts. Da sagt er: 'Ich kann euch nicht helfen, weil eure Leute am ersten Montag des Monats dem Vieh Salz, Geweihtes und Taufwasser gegeben haben.'⁹²⁾

Die Hexe im Butterrührkübel.

»Die Hexen entnehmen Butter aus dem Rührkübel, so daß sich die Bäuerinnen stundenlang vergeblich abmühen.«⁹³⁾

87) Heyl, S. 800, Nr. 244 und S. 797, Nr. 227.

88) Heyl, S. 801, Nr. 249; Schneller 1867, S. 244, Nr. 57, 58, 60; Zingerle Nr. 565, S. 322; 578, S. 328; 585, S. 335 ff.; 1050, S. 460; Alpenburg, S. 256, 259, 262, 263, 264, 362 ff.; Caminada, S. 27, 34, 53; Fink, S. 65, 181, 196, 220.

89) Alton 1881, S. 15 f.

90) Alton 1881, S. 80.

91) Zingerle, Nr. 545, S. 304; Alpenburg, S. 260, 264.

92) Alton 1881, S. 126 f. Von einem Milchbaum berichtet ganz ähnlich Fink, S. 46.

93) Alton 1881, S. 15.

Ein erlöster Hexer bekennt: »Ich bin auch bei euch in Fassa gewesen, ihr habt mich aber nicht sehen können; ich bin zu euch gekommen, . . . während ihr den Kübel getrieben habt, um Butter bei euch zu essen, und ihr habt mich nicht vertrieben.«⁹⁴⁾

Die Hexen ölen ihren eigenen Rührkübel ein und werden aufgefordert, sich in ein Buch einzutragen.⁹⁵⁾

Mittel gegen Milch- und Butterhexen

Neben den allgemeinen Abwehrmitteln gegen Hexen – geweihte Dinge, Kräuter, Amulette, Skapuliere – hilft Salz gegen die Milch- und ein glühendes Eisen gegen die Butterhexe.⁹⁶⁾

Die ausgetriebene Hexe trägt ein Brandmal auf der Stirne.⁹⁷⁾ Sie fährt als schwarze Katze mit glühenden Augen oder als Eichhörnchen aus.⁹⁸⁾

Hexenbutter stinkt nach der Entzauberung.⁹⁹⁾ »In den Butterknollen, die sie verkaufen, ist fast immer ein Schüppel Haare, die dem Käufer viel Unheil bringen.«¹⁰⁰⁾

Andere Hexenkünste

Festbannen von Tieren und Menschen

Das 'Gamsstellen' verstand Michl Jager¹⁰¹⁾; er ließ die Tiere herunterkommen und tastete sie ab, ob sie fett genug seien.

Pire dal Pólver bannte zwei Sbirren fest.¹⁰²⁾ Die Hexen zwischen Còi und Costa da Pradel (Gröden) bannten die Wanderer für die Nacht fest, und erst beim Gebetläuten am Morgen konnten sie weitergehen.

Last läuft allein

Pire dal Pólver ließ die mit Waren vollbeladene Kraxe ihm nachlaufen¹⁰³⁾, und ebenso machte es Piere Lul.¹⁰⁴⁾

Obst in kurzer Zeit aus weit entfernten Orten besorgen.

Dieses in Tirol nicht seltene Erzählelement wird in dem Schullesebuch Flus da Munt auf Cristl da Râs übertragen. Es hat sich in Ladinien offenbar nicht eingebürgert.

94) Alton 1881, S. 129.

95) Alton 1881, S. 143; Mazzel, S. 52; La Vèiš 1967/3; Zingerle, Nr. 546, S. 304.

96) Runggaldier, S. 7; Calënder de Gherdëina 1974, S. 61; Alton 1881, S. 139; Fink, S. 181.

97) Calënder Ladin 1964.

98) NL 1952/11, S. 5.

99) Alton 1881, S. 143.

100) Alton 1881, S. 79.

101) Runggaldier, S. 21 ff. Diese Kunst verstanden auch der Lauterfresser, der Pfeifer Huisele (Fink, S. 338), das Orthammer Mandl und der Oberleitner von Terenten (Fink in Reimmichls Volkskalender 1971, S. 127 ff.).

102) NL 1952/14.

103) NL 1952, 5, 11, 12.

104) Calënder de Gherdëina 1974, S. 60.

Zusammenfassung und Auswertung

Das bäuerliche Denken bestimmt auch die Vorstellung von der Hexe; für ungünstiges Wetter, Unglück im Stall und auf dem Feld und für Mißgeschick bei der Milchverarbeitung wird sie verantwortlich gemacht.

Mit 'Hexe' werden auch allerhand wohlvertraute Erscheinungen bezeichnet, die das Gemüt beeindrucken und einem einfachen Denken nicht ohne weiteres erklärbar erscheinen, wie 'Luftwirbel', 'Gewitterwolke', 'haarige Frucht' u.a.m. Das Wort bezeichnet ferner Menschen beiderlei Geschlechts, die über erstaunliche, nicht unbedingt übernatürliche Kenntnisse und Fähigkeiten zu verfügen scheinen, wie Kräuterdoktoren, Hebammen u.a. mit einem oft erstaunlichen Erfahrungswissen. Bei Erkrankungen und sonstigen Problemen sucht man und findet bei ihnen oft Rat und Hilfe; fürchtet sie aber auch und vermeidet es, sie zu reizen.

Mit dem Appellativum *strìa* sind nicht mehr immer abergläubische Vorstellungen verbunden.

Zur Hexe kann man ohne eigenen Willen durch Vererbung und Tradition oder durch Verzauberung werden. Hexenkünste können aber auch bewußt erlernt oder von bösen Mächten erlangt werden. Dafür ist die Anerkennung und Bejahung des bösen Prinzips nötig; ein formeller Pakt mit dem personifizierten Bösen wird in der Regel nicht geschlossen.

Auch Männer können Hexen sein; die Frauen sind oft jung, schön, selbst hilfreich und gütig.

Der Hexentanz findet in einem hervorgezauberten Palast statt. Man kommt dazu festlich gekleidet, tanzt und tafelt; die Speisen sind aber ungesalzen.

Sexuelle Thematik und Symbolik, Besenritt, Nacktheit, sonstige Obszönität fehlt so gut wie völlig.

Aus Neid und Habsucht, Mißgunst und Haß üben die Hexen ihren Schadenzauber; ihre Gesinnung und ihre Mittel sind verwerflich, menschlich aber verständlich. Von Ablehnung gegen die als ungerecht empfundene göttliche, weltliche, soziale und moralische Ordnung ist nichts zu spüren. Es fehlt die von Theologen und Juristen vertretene Meinung von der Verschwörung zum Verderben der Menschen und zur Herausforderung Gottes. Verschiedene Sekten und Glaubensrichtungen hatten zeitweise ihre Anhänger in Tirol; eine Gleichsetzung von Unglauben und Ketzerei mit dem Hexentum erfolgte nicht. Allenfalls sind die Hexen achristlich, nicht unbedingt antichristlich; selbst eine gewisse Koexistenz neben der Kirche scheint möglich.

Ihren Schadenzauber üben sie mit Sprüchen, Handlungen und Gegenständen; der Abwehr dienen Gebete, Beschwörungen, magische Handlungen, Amulette – letzthin auch zauberische Mittel. Den Priestern traut man magische Kenntnisse und Fähigkeiten zu; sie bekämpfen ihre Widersacher auf gleicher Ebene und mit gleichen Waffen.

Von anderen Gestalten der Sage erscheinen die Hexen meist deutlich unterschieden; eine gewisse Überschneidung besteht u. a. mit den *bregostáns* und dem *om salvàdech*, Gestalten der fassanischen Erzähltradition. Diese Interferenz

könnte durch eine Darstellung des Begriffskomplexes »wilde Menschen« sichtbar gemacht werden.

Die ladinische Sprache verfügt in manchen Domänen über eine große Ausdruckskraft und ein reichliches Vokabular; mitunter kann sie Bedeutungsunterschiede in anderen Sprachen nicht befriedigend wiedergeben. Übersetzungen sind daher nicht immer eine verlässliche Forschungsgrundlage. Es besteht die Gefahr, daß Sagengestalten in ihrem Wesen nicht richtig erfaßt und folglich unrichtig eingereiht und beurteilt werden.

ABKÜRZUNGEN UND LITERATURVERZEICHNIS

Alpenburg = Johann Nepomuk Ritter von Alpenburg: *Mythen und Sagen Tirols*. Zürich 1857, Neudruck 1971.

Alton, 1881 = Giovanni Alton: *Proverbi, Tradizioni ed Aneddoti delle Valli Ladine Orientali*. Innsbruck 1881.

Alton, 1885 = Battista Alton: *Rimes ladines*. Innsbruck 1885.

Alton, 1895 = Giovanni Alton: *Stories e Chianties Ladines*. Innsbruck 1895.

Annuario = Annuario, Societá degli Alpinisti Tridentini, Jahrgänge 1881 bis 1887.

Bammesberger = Alfred Bammesberger: *Le parler ladin dolomitique du Val Gardéna*, in »Bulletin de Jeunes Romanistes, Nr. 20, Strasbourg, 5-75.

Caländer de Gherdëina = Caländer de Gherdëina, Jahrgänge 1911-1915 und ab 1948.

Caländer Ladin = Caländer Ladin, seit 1962.

Caminada = Christian Caminada: *Die verzauberten Täler. Die urgeschichtlichen Kulte und Bräuche im alten Rätien*. Olten und Freiburg im Breisgau 1961.

DRG = *Dicziunari Rumantsch Grischun*, Cuaira 1938 ff.

Elwert = Wilhelm Theodor Elwert: *Die Mundart des Fassa-Tals*. Heidelberg 1943.

Fink = Hans Fink: *Verzaubertes Land, Volkskult und Abnenbrauch in Südtirol*. Innsbruck - Wien - München 1969.

Flus = *Flus de Munt, Liber da lì pur les scoles dla Val Badia*. Brixen 1967.

9.17

Gratl = Rita Gratl: *Die Grenzgerichte des Hochstifts Brixen 1500-1641*, Diss., Innsbruck 1975.

Heyl = J. A. Heyl: *Volkssagen, Bräuche und Meinungen aus Tirol*. Brixen 1897.

La Veiš = *La Veiš, Boletin ufizial dla Uniun di Ladins de Fassa*; verschiedene Jahrgänge.

Mazzel = [Massimiliano Mazzel]: *Sposs e Maridoc, Rimes e Conties Fassènes*. Rovereto 1965.

NL = *Nos Ladins* (ladinische Zeitung), verschiedene Jahrgänge.

Pizzinini = Antone Pizzinini: *Parores ladines*, Innsbruck 1966.

Raffaelli = Umberto Raffaelli: *Elementi etnografici nei processi della Valle di Fiemme nel Trentino (1504-1505) contro le streghe*, in »Civis« III (1979), S. 170 ff.

- REW = Wilhelm Meyer-Lübke: *Romanisches etymologisches Wörterbuch*, 3. Auflage, Heidelberg 1935.
- Runggaldier = Leo Runggaldier da Ferdenan: *Stories e Cianties per kei de Gerdeina*. Disbruck (1921).
- Schmeller = Andreas Schmeller: *Bayerisches Wörterbuch*. München 1872-77. Nachdruck der 2. Auflage, Leipzig 1939.
- Schneller = Christian Schneller: *Märchen und Sagen aus Wälschtirol*. Innsbruck 1867.
- Stampa = Renato Agostino Stampa: *Contributo al lessico preromanzo dei dialetti lombardo-alpini e romanici*. Zürich und Leipzig 1937.
- Steinhauser = Anton Steinhauser: *Die Brixner Gerichte Buchenstein und Thurn an der Gader von 1500-1590*. Istitut Ladin Micurà de Rü 1979.
- Wolff = Karl Felix Wolff: *Dolomitensagen*. Innsbruck - Wien - München, 11. Auflage, 1963.
- Zingerle = Ignaz V. Zingerle: *Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tirol*, Innsbruck 1859.

ROBERT HENRY BILLIGMEIER

A CRISIS IN SWISS PLURALISM
The Romansh and their Relations
with the German- and Italian-Swiss
in the Perspective of a Millenium



Monton, Den Haag - 1979